

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 89 (2012)

Artikel: Edition des Textes von Nicolas de Praroman mit einer Übersetzung in modernes Deutsch
Autor: Utz Tremp, Kathrin / Haas, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dennoch vermag uns Nicolas von Praroman zu lehren, wie man aus *noúßen* zarte Bäume und endlich grosse Nussbäume ziehen kann – *sans perte*, wenn man nur alle seine sprachlichen Ressourcen heranzuziehen weiss.

ANHANG 1

*Edition des Textes von Nicolas de Praroman
mit einer Übersetzung in modernes Deutsch
(Kathrin Utz Tremp, mit Hilfe von Walter Haas)*

*Staatsarchiv Freiburg, Familienfonds de Praroman, 1606
(eigentlich 1605–1606)*

Papierheft 20,5 x 15,5 cm, 87 p., davon 26 p. beschrieben. Die nicht konsequente Gross- und Kleinschreibung wurde vereinheitlicht: gross geschrieben werden nur Satzanfänge und Namen. Ähnliches gilt für die Interpunktion. < > Ergänzungen in Abweichung von der Überlieferung. [] Überlieferte Zusätze oder Interpolationen. Nicolas de Praroman war vermutlich französischer Muttersprache und kein professioneller Schreiber. Zudem schrieb er diesen informellen Text schnell, ohne sich um die gängigen Regeln etwa der Freiburger Kanzlei zu kümmern. Das macht sein Deutsch etwas schwierig. Besonders störend ist die Verwendung des gleichen Buchstabens <ö> für die beiden Laute /ö/ und /ä/; die Edition gibt den Buchstaben <ö> als <ä> wieder, wo eindeutig der Laut /ä/ gemeint ist (siehe Walter Haas, Nicolas de Praromans Sprache).

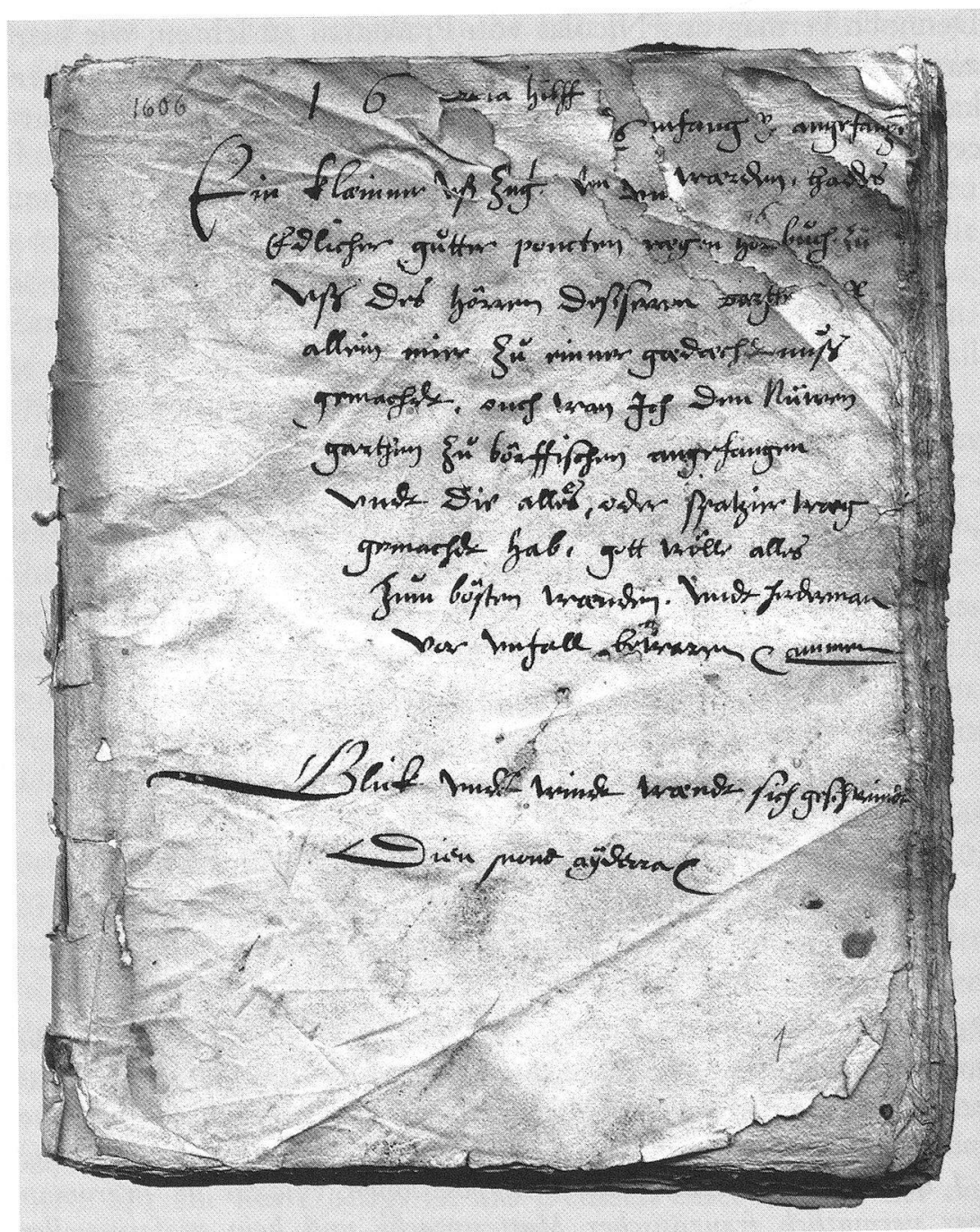


Fig. 8: Le cahier de Nicolas de Praroman, 1606. AEF, Fonds de la famille de Praroman, 1606.

*Original**Übersetzung in modernes Deutsch so
wörtlich und zeilengerecht wie möglich**(p. 1) 16...¹*Ein klæiner ußzug ...²edlicher gütter puncten ...³

uß des hörrn Deßsern b<uch>,

allein mir zú einer gædæchdnúß

gemachdt, ouch wan ich den nüwen

garthen zú Bärffischen angefangen

undt die allees oder spatzirwæg

gemachdt hab. Gott wölle alles

zúm bösten wænden undt jederman

vor unfall bewaren. Ammen.

(p. 1) 16...

Ein kleiner Auszug ...

etlicher guter Punkte ...

aus dem Buch des Herrn de Serres,

allein mir zur Gedächtnis(stütze)

gemacht, auch als ich den neuen

Garten zu Bärffischen angefangen

und die Alleen oder Spazierwege

gemacht habe. Gott wolle alles

zum Besten wenden und jedermann

vor Unglück bewahren. Amen.

Blick undt windt wændt sich geschwindt

Dieu nous aýdera / *(p. 2 leer geblieben)* / *(p. 3)*

Blicke und Winde wenden sich geschwind

Gott wird uns helfen / *(p. 2 leer geblieben)* /
*(p. 3)*Jesus Maria hilff⁴Uff 14 tag October im ...⁵den gan oder spatzs zier wæg ...⁶

schür bis zúm nüwen grossen garthen,

der ouch in disser zidt ist angefangen

zú machen, undt also das übrig, es

sigen die wæg vom garten biß zúr

kirchen undt bis zúm hörtsiz gejægt,

wie ouch so sindt die thöschen mitt

wasser in der sälben zýdt ouch uff-

Jesus Maria hilf

Am 14. Oktober im (Jahr) ...

den Gang oder Spazierweg ...

Scheune bis zum neuen grossen Garten,

der auch in dieser Zeit ist angefangen (worden)

zu machen, und also das Übrige, es

seien die Wege vom Garten bis zur

Kirche und bis zum Hirschpark,

so sind auch die Teiche mit

Wasser in derselben Zeit auch auf-

¹ bricht ab, rechte obere Ecke des Hefts abgerissen² wie Anm. 1³ wie Anm. 1⁴ wie Anm. 1; auf dieser Zeile ist allerdings nicht mehr viel zu erwarten⁵ wie Anm. 1. Wahrscheinlich 1605, am 14. Oktober, denn p. 4 ist vom 25. März 1606 die Rede⁶ wie Anm. 1

gerichtd worden, undt die dörnn drüff
gösötzs worden. Gott geb gnadt, das alles
woll gerathe undt ich sampt die minnen
all es lan undt woll nützsquen undt
niessen mögen. Ammen. / (p. 4)

<Uff sa>mbstag vor Ostern, so do was den 25.
tag

<Mertze>n 1606, hab ich von pflummen ge-
schoß(en)

<un>dt von den grossen thürgauischen kirssen
sampt ouch von einer sältzammen gatun
birren geschoß im nüwen garten zú Bärfishen

gezweigt. Die geschoß sindt mir von
Oberhoffen durch herrn brúder Dieboldt von
Erlach geschickdt worden, allein die birren
geschoß nitt, die sindt mier von Urÿ
zúgösickdt worden. Die sölben geschoß
von birren sindt wie die⁷ wiß dörnnen,
schiessen die blätter ouch in solicher
göstaldt. Bim ronden ærkell sindt
der gatun 2 zweÿ im zún hinab

undt ein anderen beim houß vor den 2 fönster
in der untern stouben gägen der thürren
vom graben⁸, der ist

uff ein quiten stam gezweigt. Gott
geb sin gnadt, das alles woll gerathe.
Ist im voll mon gesin. Seÿ sindt gantzs woll

geratte<n> undt schön überwalle⁹. / (p. 5)

gerichtet worden, und die Dornhecke darauf
gesetzt worden. Gott gebe Gnade, dass alles
gut gerate und ich samt all den Meinen
es lange und gut nutzen und
geniessen mag. Amen. / (p. 4)

Am Samstag vor Ostern, der da war der 25. Tag

(des Monats) März 1606, habe ich von
Pflaumenschösslingen

und von den grossen spanischen Weichseln
samt auch von einer seltenen Sorte
Birnschösslinge im neuen Garten zu
Bärfishen

gepfropft. Die Schösslinge sind mir von
Oberhofen durch Herrn Bruder Diebold von
Erlach geschickt worden, allein die Birnen-
schösslinge nicht, die sind mir von Uri
zugeschickt worden. Die selben Birnen-
schösslinge sind wie die Weissdornen,
die Blätter schiessen in gleicher
Gestalt. Beim runden Erker sind
2 Pfpoffen von der (gleichen) Sorte den Zaun
hinunter,

und ein anderer (Schössling) beim Haus vor
den 2 Fenstern in der untern Stube(?) gegen
das Tor zum Graben, der ist
auf einen Quittenstamm gepfropft. Gott
gebe seine Gnade, dass alles gut gerate.
Dies ist bei Vollmond geschehen. Sie sind ganz
gut

geraten und schön vernarbt. / (p. 5)

⁷ mit hellerer Tinte über der Zeile ergänzt

⁸ vor den 2 fönster – graben mit hellerer Tinte am Rand nachgetragen

⁹ Ist im – überwaltet Nachtrag mit hellerer Tinte unten an der Seite

Den ersten Apprill 1606 ...¹⁰
 von Friburg in gottes un...¹¹
 dreÿfalthickäidt, mitt minnen hoe<rren>¹²
 lüdt undt den fāndlein uff gebrochen
 undt gestrags uff Langerß zú, in Ire
 aller Cristenlichsten kúniglichen Maistadt
 zú Franckenrich undt Naffarren dienst.
 Sindt aber agens¹³ beide regement, als
 hörn obristen Gallatis undt das min,
 geurloubett undt für dreÿ monnadt zaldt.
 / (p. 6)

...¹⁴ dem 12 tag October im 1606 jare
 .. dt man mier von La Sarra undt
 von Múeritt von villen gatún¹⁵ pflaum-
 bæim, voruß einner wissen gatún, die
 spadt zittig wārden, gebracht, sampt
 ville boux stouden, die ich vom bronn-
 stock gradt hinnab palicadawiß gösötzd
 hab, wie ouch in der zidt die Groslen-
 stouden, undt sindt die rossen stouden
 undt quiten stúden, zú sötzen biß im
 Mertzen des 1607¹⁶ jar¹⁷,
 überplyben. Die wārden mitt dem Jasse-
 main undt anders, so mir uß dem Thall

Am ersten April 1606 ...
 von Freiburg in Gottes un...
 Dreifaltigkeit, mit meiner Herren
 Leuten und den Fähnlein aufgebrochen
 und geradewegs Richtung Langres, in Ihrer
 allerchristlichsten königlichen Majestät
 von Frankreich und Navarra Dienst.
 Es sind aber umgehend beide Regimente,
 dasjenige des Oberst Gallati und das meine,
 beurlaubt und für drei Monate bezahlt worden.
 / (p. 6)

... am 12. Oktober im Jahr 1606
 .. dt (hat?) man mir von La Sarraz und
 von Murist von vielen Sorten Pflaumen-
 bäumen, vorab (von) einer weissen Sorte, die
 spät reif werden, gebracht, samt
 vielen Buchsstauden, die ich vom Brunn-
 stock gerade hinab palissadenweise gesetzt
 habe, wie auch in der (gleichen) Zeit die
 Stachelbeer-
 stauden, und sind die Rosenstauden
 und Quittenstauden, zu setzen bis im
 März des Jahres 1607,
 übriggeblieben. Die werden mit dem Jas-
 min und anderem, so mir aus dem Lavaux

¹⁰ wie Anm. 1

¹¹ wie Anm. 1

¹² wie Anm. 1

¹³ so für angens, angehend

¹⁴ wie Anm. 1

¹⁵ so für Gattung

¹⁶ mit hellerer Tinte ergänzt

¹⁷ folgt zúsötzen durchgestrichen

soll gesickdt werden¹⁸, ouch harnach gesötzd. /
(p. 7)¹⁹

Wie die pallica söllen im anfang <zu einem>²⁰
schönnen garten zúgrüst wærdén, had<t>
man in des monsieur Desserén 6 búch zú
finden im 593 bladt vom xx capitell biß uff

dem xxi²¹ der længe nach [zú súchen].
Do sãlbesten du alle gúthe andüthoung
finden wirst, es sig, die zú sötzen, zú
stimmellen undt zú zerthæillen, domitt man
in der uffwagsún²² von sinnem angewãnthem
fliß, ouch gehapter arbeidt ein gútt et
bon contentement haben mög²³.

Wie²⁴ das ærdtrich, ouch der trassum soll (do
man
uß einnem ordt der maten ein garten
oder bündén uff ein nüws machen will) [soll]

zúgörüst wærdén undt mitt dem fãr
füerdht hãrdt, hast in la Mõson Rustica

de mons(ieur) de Serre im ersten capitell
das 59²⁵ bladt zú súchen, undt liß es
biß am 73 bladt²⁶. / (p. 8)²⁷

soll geschickt werden, auch danach gesetzt. /
(p. 7)

Wie die Zãune am Anfang söllen zu einem
schönen Garten zugerüstet werden, hat
man im 6. Buch des Herrn de Serres zu
finden auf der 593. Seite des 20. Kapitels bis
zum

21. (Kapitel) der Länge nach [zu suchen].
Daselbst wirst du alle gute Anleitung
finden, sei es, zu setzen, zu
beschneiden und zu zerteilen, damit man
beim Wachstum von seinem angewandten
Fleiss, auch von der gehabten Arbeit eine
gute Befriedigung haben möge.

Wie das Erdreich, auch das «Trassee» soll (da
man
an einem Ort der Wiese einen Garten
oder Gemüsegarten auf ein Neues machen will)
[soll]

zugerüstet werden, und mit dem «ver-
führten» Erdreich, hast (du) in La Maison
Rustique

des Herrn de Serres im ersten Kapitel
die 59. Seite zu suchen, und lies' es
bis auf die 73. Seite. / (p. 8)

¹⁸ *eigentlich durchgestrichen*

¹⁹ *am linken Rand mit hellerer Tinte: Im 6 búch am 433 blat*

²⁰ *wie Anm. 1*

²¹ *die Zahlen 6, 593, xx und xxi sind alle mit hellerer Tinte in freigelassene Räume eingetragen*

²² *so für Aufwachsung*

²³ *gútt – mög mit hellerer Tinte ergänzt*

²⁴ *am linken Rand mit hellerer Tinte: Im andren búch am 57 blatt*

²⁵ *mit hellerer Tinte nachgetragen*

²⁶ *mit hellerer Tinte nachgetragen; folgt ein durchgestrichenes Wort*

²⁷ *am linken Rand mit hellerer Tinte: <Im> andren búch des 57 bladt*

Woellicher bauw am baesten ist in garthen oder
maten undt andersschwó zú brouchen,
ouch wie, hast vom 88 bladt undt
im 3²⁸ capitell biß zúm 4 des 92 bladt
zú erlassen²⁹.

Nota benne, wie du soldt den gúttén
sammen, es sig glich garten sammen
oder anders, als hanff sammen, wæitzen
undt allerlæy samén, die man im
grúndt wirfft, zú rústen [soll], finsts
du vom 92 bladt³⁰ bis im 112 blat³¹. / (p. 9)

Wie ein nüwen baúm garten soll angefangen
undt was darzú gehört, ist in des
hörren Desserzen búch im xvi³² capitel
am 575³³ bladt zú finden, undt læssen
es biß am 678 bladt, do es sich endett³⁴.
Do wirdt man finden, wie ein jeder, so ein
lust hadt, mitt frúchdt bæim um zú gan,
es sich (!) zú zweigen oder mitt sötzen undt
zú versötzen, ouch die grúben, dorinn
man ein fier, 6 undt 7 jærigen zwey
sötzen will, machen soll, ouch in was
zidten es geschächén soll, darfon ich ein
wordt oder ædtlich ouch hier mældún
will thaún, wie ich es sölbs in mim
lieben Bærffischen hab graimpt, ouch sölbs

Welcher Mist am besten im Garten oder
(auf der) Wiese oder anderswo zu brauchen,
auch wie, hast (du) von der 88. Seite und
im 3. Kapitel bis zum 4. (Kapitel) auf der 92.
Seite
zu lesen.

Merke gut, wie du sollst den guten
Samen, gleichgültig ob Gartensamen
oder anderen, wie Hanfsamen, Weizen-
und allerlei Samen, die man in den
Grund wirft (= sät), zurüsten [soll], findest
du von der 92. Seite bis zur 112. Seite. / (p. 9)

Wie ein neuer Baumgarten soll angefangen
(werden)
und was dazu gehört, ist in des
Herren de Serres Buch im 16. Kapitel
auf der 575. Seite zu finden, und lies
es bis auf die 678. Seite, wo es endet.
Dort wird man finden, wie ein jeder, der
Lust hat, mit Fruchtbäumen umzugehen,
sei es mit Pfropfen oder mit Setzen und
Umpflanzen, auch (wie man) die Grube, darin
man einen vier-, 6- oder 7-jährigen Schössling
setzen will, machen soll, auch zu welchen
Zeiten dies geschehen soll, davon ich ein
Wort oder etliche auch hier Meldung
tun will, wie ich es selbst in meinem
lieben Bärffischen habe gemacht, auch selbst

²⁸ 88 bladt undt im 3 mit hellerer Tinte nachgetragen

²⁹ am linken Rand mit hellerer Tinte: Ad ydem des andren búch im 92 blatt des 4 capitell

³⁰ 92 bladt mit hellerer Tinte nachgetragen

³¹ 112 blat mit hellerer Tinte nachgetragen

³² mit hellerer Tinte nachgetragen

³³ mit hellerer Tinte nachgetragen

³⁴ 678 bladt, do es sich endett mit hellerer Tinte nachgetragen

irfarren, undt mich des gantzs wolb-
effonden, gott lob. / (p. 10–13)

Undt zúm ersten: ein gantzs nüwen baúm-

garten zú verordnen, so múß man am
ersten die zwey wissen, die man darin
bægærdt zú lægen oder sötzen. Also
will ich am ærsten anfachen undt
hie mitt wönnig worten vermælden,
wie ich im zú Bærfischen gethan hab
sidt dem 88 Jar, da ich also witter
fordt bin gefarren³⁵, undt noch witter thaún
wýll, so gott, min hörr undt hæillandt, mir
die gnadt verlichdt.

Erstlichen so hab ich mier finff plætzs uß-
gangen, der erst in der thoubhouß maten,
da hab ich ein 150³⁶ wildt fæng der

schnúr nach, alzidt zwen gútt wærch-
schú widt von einandern, sötzen lan,
undt von einner zillethen zur andern / (p. 11)
drý schú widt von einandern,
domitt man den gróundt, so zwischen
den wildt fæng, woll hacken undt

der uffwagxsung aller bösser kræiter
des bas for sin. In dissem³⁷ platzs

hab ich vast denn halben thäill gradt
in 8 tagen, nachdem die wildtfæng

erfahren und mich des ganz gut
befunden, Gott Lob. / (p. 10–13)

Und zum Ersten: (um) einen ganz neuen
Baum-

garten anzulegen, so muss man zum
Ersten die Schösslinge kennen, die man darin
begehrt zu legen oder setzen. Also
will ich zum Ersten anfangen und
hier mit wenig Worten vermelden,
wie ich es zu Bærfischen getan habe
seit dem Jahr (15)88, wo ich also weiter
fortgefahren habe, und (es) noch weiter tun
will, so Gott, mein Herr und Heiland, mir
die Gnade verleiht.

Erstens so habe ich mir fünf Plätze aus-
gesteckt, der erste in der Taubenhausmatte,
da habe ich 150 ungepfropfte (unveredelte)
Obstbäume der

Schnur nach, jedes Mal zwei gute Werk-
schuhe weit voneinander, setzen lassen,
und von einer Zeile zur andern (p. 11)
drei Schuh weit voneinander,
damit man den Grund, der zwischen
den ungepropften Obstbäumen (liegt), gut
hacken und

das Wachstum allen Unkrauts
umso besser verhindern (kann). An diesem
Platz

habe ich fast den halben Teil gerade
innerhalb von 8 Tagen, nachdem die unge-
pfropften Obstbäume

³⁵ 88 Jar, da ich also witter fordt bin gefarren *mit hellerer Tinte nachgetragen*

³⁶ *mit hellerer Tinte nachgetragen*

³⁷ *folgt ersten durchgestrichen*

sindt gesötzs sin, gezweiedt. Ist im
Märtzen gägem zúnemmenen mon beschächen.
Witter so hab ich noch ander plätzs als
hinder mim bachoffen undt an der
bünden donden, ouch oben am ræin
mitt wæildtfäng die 3 verfuiltdt.

Ist im hörpst ouch im zúnemmenen
mon böschän. Sindt aber er im andern

jar gezweigt worden: undt widt<er>
die eins jar gesötzs undt gezweigt
sindt worden, überwagxssen. Die ursach
ist, das ouch ir wildtfäng 2 jar grún

wett undt die natur des grundts bösser
an sich genomen. / (p. 12)
also das es um fill bösser ist,
die wildtfäng ein jar, 2 oder dreÿ

stan zú lon³⁸, er man die zweÿge,
dan sei (?) glich im ærsten jar sölle zweigen,
wie ich es erfarnen hab in Bärfishen.

Wölicher nún die glægenhæidit nitt woll
hadt, wildtfäng zú bekommen, der

samble durch das gantz jar von
den fruchten, so in sinner houshaltún
gæssen wærden, die kærnnen von
öpfell undt birren, wie ouch im hörpst,
wan man mostedt, das ops, so lægen
den throst ein wönnig zú dörren an den
sonn, undt lasse mans durch dem dienner

gesetzt (gewesen) sind, gepfropft. (Dies) ist im
März bei zunehmenden Mond geschehen.
Weiter so habe ich noch andere Plätze, z. B.
hinter meinem Backofen und am
Gemüsegarten unten, auch oben am Rain,
mit ungepfropften Obstbäumen die 3 (Plätze)
ausgefüllt.

(Dies) ist im Herbst auch bei zunehmendem
Mond geschehen. (Diese) sind aber frühestens
im zweiten

Jahr gepfropft worden: und wieder sind die,
die im Vorjahr gesetzt und gepfropft
worden sind, zu stark gewachsen. Die Ursache
ist, dass auch ihre ungepfropften Obstbäume 2
Jahre ruhen

wollen und die Natur des Grundes besser
an sich genomen (haben), / (p. 12)
also dass es um vieles besser ist,
die ungepfropften Ostbäume ein Jahr, 2 oder 3
(Jahre)

stehen zu lassen, bevor man die pfropft,
als sie gleich im ersten Jahr zu pfropfen,
wie ich es in Bärfishen erfahren habe.

Welcher nun die Gelegenheit nicht
hat, ungepfropfte Obstbäume zu bekommen,
der

sammle durch das ganze Jahr von
den Früchten, die in seiner Haushaltung
gegessen werden, die Kernen von
Äpfeln und Birnen, wie auch im Herbst,
wenn man Most macht, das Obst, so lege,
(um) den Trester ein wenig zu dörren, an die
Sonne, und lasse man es durch den Diener

³⁸ folgt als durchgestrichen

oder magt zwilun (?). Alsdan lögs uff einer
 rúttē. Darnach rúthe es, so fallen die
 kärnnen houffen wiß hinnúß. Die / (p. 13)
 soll man in einnem æingeschlagēn platzs,
 zwæier garthen bædt groß oder grösser,

wie es einer haben will, undt lass den
 grondt woll zúvor umhacken, sæy dar-
 nach die kärnnen darin undt far mitt
 dem ræchen darüber, domitt sey verdöck
 undt vor den fөгell des sicherer.

Wan die ein dreÿ jar alda uffgewag-
 xssen sindt, so hab ich sey³⁹ on daderran
 ußgezogen, undt die an dem ordt,
 der schnúr nach, wie vorvermældt, lon
 sötzen, do man die aber über 2 oder
 drÿ jar hadt zweien wöllen. / (p. 14–15)

Wan nún also minne wildtfæng ein,
 2 oder drÿ jar an den umschlössnen
 orthē gewæssē sindt, hab ich im Mörzten,
 ær ich hæig wöllen anfachen zú zweigen,
 den grundt zwischen den stöcken woll
 lon umhacken, doch onne schaden der
 wirtzlen, domitt das ungesübr (?) undt
 uffwags der krütter harnach den
 zwæigen nitt schaden mög. Wan soliches

geschächen, so hab ich im lösten
 fierthäill des abnehmēden mon lon
 die geschosß ab den bæimmen, so gägen
 sonnen uffgan sindt, abbræchen, undt

oder die Magd sortieren (?). Alsdann lege es
 auf eine
 (etwas mit rütteln). Dann schlage es mit einer
 Rute, so fallen die
 Kernen haufenweise hinaus. Diese / (p. 13)
 soll man in einen umzäunten Platz,
 von der Grösse zweier Gartenbetten oder
 grösser,

wie man es haben will, (säen), und lasse den
 Grund vorher gut umhacken, säe da-
 nach die Kernen darin und fahre mit
 dem Rechen darüber, damit sie verdeckt
 und vor den Vögeln desto sicherer (seien).

Wenn diese dort drei Jahre aufgewach-
 sen sind, so habe ich sie unten daran
 ausgezogen und sie an dem Ort,
 der Schnur nach, wie gesagt, setzen
 lassen, um sie wiederum über 2 oder
 drei Jahre zu pfpfen. / (p. 14–15)

Wenn nun also meine ungepropften
 Obstbäume ein,
 2 oder drei Jahre an den eingehēgten
 Orten gewesen sind, habe ich im März,
 bevor ich habe zu pfpfen anfangen wollen,
 den Grund zwischen den Stöcken gut
 umhacken lassen, doch ohne Schaden den
 Wurzeln, damit die Blacken (?) und
 das wachsende Unkraut (?) danach den
 Schösslingen nicht schaden möge. Wenn
 solches

geschehen (ist), so habe ich im letzten
 Viertel des abnehmēden Mondes
 die Schosse von den Bäumen, die gegen
 Sonnenaufgang sind, abbræchen lassen, und

³⁹ folgt uf *durchgestrichen*

die im hãrdt gethan biß gãgem zúnæmmenden mon. Als ein 10 oder 12 tag, er der mon foll wirdt, do hab / (p. 15)

ich die angefangen zú zwæigen undt mærhãils die geschoß ein wönig oben gestimmellet. Undt hab edtliche mall die göschoß von birren in bissem undt woll geschmackdt wasser 24 stunden lon inwæichen, undt darnach die gezwæigt, wöliche schön uffwagxssen. Ob aber die frúchdt den geschmack haben wirdt, mag ich nitt wissen, dan ich spadt solche konst angefangen hab.

Sonst, so man die geschoß im lösten firthell

des abnehmenden mons abricht undt die im zúnæmmenden mon als ein tag, zächen oder zwölff, er der mon foll wirdt, zwæigett, dem wirdt es nitt fãllen, wils Gott. / (p. 16–25)

Wan [ich] dan der æindt platzs ußgezwæigt ist,

hab ich die zwæy lon stan, biß seÿ eines mans hoch uff gewagxssen sindt gesin. Doch so hab ich den grundt zwischen den zwæigen alle jar zwæymoll lon umhacken

durch einer finnen person, die sich daruff verstanden hadt undt mir die zwæÿ verschondt, dan man gar baldt vill verderbt (?) hadt. Ouch so hab ich zú einnem jeden zwæÿ ein starckin stæcken lon stöcken undt den zweÿ daran gebunden,

diese in das Erdreich getan bis gegen zunehmenden Mond. Etwa 10 oder 12 Tage später, ehe der Mond voll wird, habe / (p. 15)

ich angefangen, die zu pfpöpfen, und die Mehrzahl der Schösslinge oben ein wenig beschnitten. Und habe auch etliche Male die Schösslinge von Birnen in wohlriechendem Bisam-Wasser 24 Stunden einweichen lassen, und sie danach gepfpöpft, welche schön aufgewachsen sind. Ob aber die Frucht den Geschmack haben wird, kann ich nicht wissen, denn ich habe spät mit solcher Kunst angefangen.

Sonst: wenn man die Schösslinge im letzten Viertel

des abnehmenden Monds abricht und diese bei zunehmendem Mond etwa einen Tag, zehn oder zwölf, ehe der Mond voll wird, pfpöpft, dann wird es nicht fehlen, wolle es Gott. / (p. 16–25)

Wenn der eine Platz mit Schösslingen versehen ist,

habe ich die zwei (anderen) stehen lassen, bis sie

zur Grösse eines Mannes aufgewachsen sind. Doch habe ich den Grund zwischen den Schösslingen alle Jahre zweimal umhacken lassen

durch eine feine Person, die sich darauf verstanden hat und mir die Schösslinge verschont, denn man hat gar bald viel verderbt. Auch habe ich zu einem jeden Schössling einen starken Stecken stecken lassen und den Schössling daran gebunden,

domitt er nitt krompt wærde. Ist
eins zú nothieren, das in den zwæien
ærsten jarren ich von den zwæigen kâin
æstle vom ræchten stam hab lon abhou-
wæn, aber von dem bastardt, die am
wildtfan (!) ußschiessen, woll. Die / (p. 17)

ursach ist, als ich sölbs erfaren hab,
das wan man zú baldt die næbent
geschúß ab dem zwæy abhaútedt, das
geschoß zú geschnæll uffwagdts, undt
belæipt der stam zú klæin, gipt also
kâinn schöne baúm. Undt wo ich ein
solicher zwæy, der so ein klæiner stam
gehapt undt oben vill æst, gesächen⁴⁰, hab ich
den gestimmellett undt ein wönnig die
rinden geschræpfed, domitt hadt der safft
des baß zwischen der rinden undt dem
stammen kommen mögen, undt ist der stam
des dicker undt stárcker worden.

Wan nun ich die zwæy hab wöllen versötzen (?),
so hab ich ein jar darfor an den orthen,
do ich seÿ hab sötzen wöllen, ein grúben, wie
folgt, / (p. 18)
machen lon. Namlich eÿn jeder, so junge
zwæy will versötzen, der thœir im also:

Mag er nitt (das doch woll sin kan),
ein jar zúvor die grúben in der formm,
wie harnach vermældt wirdt wærden,

damit er nicht krumm werde. Ist
eines zu notieren, dass ich in den zwei
ersten Jahren von den Schösslingen kein
Ästchen vom rechten Stamm habe abhauen
lassen, aber von der Kreuzung, die am
ungepfropften Obstbaum ausschießt, wohl.

Die / (p. 17)
Ursache ist, wie ich selbst erfahren habe,
dass wenn man zu früh die Neben-
schösslinge vom Schössling abschneidet, (dass
dann) der
Schössling zu schnell aufwächst und
der Stamm zu klein bleibt, es also
keine schönen Bäume gibt. Und wo ich einen
solchen Schössling, der einen so kleinen Stamm
gehabt, und oben viel Äste, gesehen, hab ich
den beschnitten und ein wenig die
Rinde aufgeschnitten, so dass der Saft
umso besser zwischen die Rinde und den
Stamm hat kommen können, und ist der
Stamm
umso dicker und stärker geworden.

Wenn ich nun die Schösslinge habe versetzen
wöllen,
so habe ich ein Jahr zuvor an den Orten,
da ich sie haben setzen wöllen, eine Grube, wie
folgt, / (p. 18)
machen lassen. Ein jeder nämlich, der junge
Schösslinge versetzen will, der tue das folgen-
dermassen:
Kann er nicht (was doch wohl vorkommen
kann)
ein Jahr zuvor die Grube in derjenigen Form,
wie nachher vermeldet werden wird,

⁴⁰ am linken Rand ergänzt

machen lon, so sig es doch ein halb jar
oder 2 monnad t zúvor, dan es in
alwæg dem ingösötzen zwæy gúdt ist.

Erstlichen so mach oder laß dier die
grúben in der 4⁴¹ gúdt wærchschú
bræidt sige undt anderdthalben oder
ja 2 gúdt wærchschú thöiff, undt den gront
vorussen um die grúben lon stan, also
faldt der rægen undt schnæ in die grúben,
so die vor winter gemacht wirdt,
undt empfacht das ærthrich ir fúchth-
ycköidt, die seÿ harnach des ingösötzen
zwæy wider gipt. / (p. 19)

Wan nún ich die zwæy von dem ordt,
do seÿ in gemæin 4 oder mæ jarren
gestanden sindt, durch einnem (!) flisigen
diener, der mir die wurtzell woll
verschondt hab, lon ußzüchen, für in
dennen gemachten grúben wider zú
sötzen, hab ich zúm ærsten zú allen
grúben ein starcken zún stäcken lon
thragen undt ein corp oder 2 foll
gütter schorretten. Darnach so sötzt ich den
zwæy hin in die grúben, doch nitt thœiff.
Wan die grúben schon thöiff ist, so lon
ich von dem usgözognen hãrdt wider
drin wãrffen, wan uff den wurtzellen
núr ein halben schú⁴² erthrich, als zúm
ersten ein wãnnig uff den wurtzellen des
ußgezognen ræinnen grundt undt –
Nota⁴³ – den woll under den wurtzell
stossen, das die wolverfüldt sigent, / (p. 20)

⁴¹ Zahl in hellerer Tinte und umrahmt

⁴² folgt hab (?) durchgestrichen

⁴³ mit hellerer Tinte

machen lassen, so sei es doch ein halbes Jahr
oder 2 Monate zuvor, denn so ist es
jedenfalls für den eingesetzten Schössling gut.

Zum ersten so mache oder lasse dir die
Grube (machen), die 4 gute Werkschuhe
breit sei und eineinhalb oder
sogar 2 gute Werkschuhe tief, und den Grund
draussen um die Grube lasse stehen, so
fällt der Regen und Schnee in die Grube,
wenn diese vor dem Winter gemacht wird,
und empfängt das Erdreich ihre Feuch-
tigkeit, die sie danach dem eingesetzten
Schössling weiter gibt. / (p. 19)

Wenn ich nun die Schösslinge von dem Ort,
wo sie im allgemeinen 4 oder mehr Jahre
gestanden sind, durch einen fleissigen
Diener, der mir die Wurzel gut
verschont habe, ausziehen lasse, um (sie) in
den gemachten Gruben wieder zu
setzen, habe ich zum ersten zu allen
Gruben einen starken Zaunstecken tragen
lassen, und einen Korb oder 2 voll
guten Wiesendüngers. Danach so setze ich den
Schössling in die Grube hinein, doch nicht tief.
Wenn die Grube schon tief ist, so lasse
ich von dem ausgegrabenen Erdreich wieder
darein werfen, wenn auf den Wurzeln
nur ein halber Schuh Erdreich, so zum
ersten ein wenig auf die Wurzeln des
ausgegrabenen reinen Grunds und –
Merke – den gut unter die Wurzeln
stossen, dass die gut ausgefüllt seien, / (p. 20)

ouch nitt hols darunder verblæibe, sonder(s)
 das die wúrtzell woll unden undt
 an allen orthen mitt grundt zúgödöck,
 undt laß den gúthe schorreten zú
 verfüllung der grúben dorzú tragen,
 dan ich es bösser befonden, gúthen grundt

oben drouff zú thaún lon dan under
 der wurtzell. Værgiß den zounstæcken
 nitt, darran der zwæÿ soll gradt an-
 gebonden wården. Doch zwischem zounstäck

undt dem zwæÿ, do du das bandt thaún

wildt, so læg ein strouw wisch, domitt
 vom windt der zwæÿ sich nitt fique,
 undt zerthrap den grundt um den
 zwæÿ hardt, domitt der grundt sich zú
 den wurtzell desster stæiffer ansötze
 undt von den winden nitt umgewor-

ffen waerde. / (p. 21)

Nota⁴⁴. Undt das soll woll gehalthen
 wården, namlich so ein zweÿ im
 Mörzten oder Aprill gægem vollen oder
 waxenden mon gesötzd wirdt, so vergaiß
 nitt, den zú stimmellenn, namlichen so:
 laß im am stammen die æst nitt
 længer als ein schú lan, bestrich den
 schnidt mitt læim oder wags. Von
 dem stimmellen sindt zwöi ursach,
 warrum das besichdt⁴⁵.

auch nichts Hohles darunter verbleibe, sondern
 dass die Wurzel gut unten und
 an allen Orten mit Grund zugedeckt (sei)
 und lass dann guten Wiesendünger zum
 Ausfüllen der Grube dazu tragen,
 denn ich habe es für besser befunden, guten
 Grund

oben darauf tun zu lassen als unter
 der Wurzel. Vergiss den Zaunstecken
 nicht, woran der Schössling gerade an-
 gebunden werden soll. Doch zwischen den
 Zaunstecken

und dem Schössling, dort wo du das Band
 anlegen

willst, leg einen Strohwisch, damit
 der Schössling sich bei Wind nicht reibe,
 und tritt den Grund um den
 Schössling fest, damit der Grund sich umso
 direkter zu den Wurzeln ansetze
 und (der Schössling) von den Winden nicht
 umgewor-

ffen werde. / (p. 21)

Merke. Und das soll gut (ein)gehalten
 werden, nämlich wenn ein Schössling im
 März oder April gegen vollen oder
 wachsenden Mond gesetzt wird, so vergiss
 nicht, den zu beschneiden, nämlich so:
 lasse ihm am Stamm die Äste nicht
 länger als ein Schuh lang (stehen), bestreich den
 Schnitt mit feinem Lehm oder Wachs. Was das
 Beschneiden betrifft, so gibt es zwei Ursachen,
 warum das geschieht.

⁴⁴ mit hellerer Tinte

⁴⁵ am linken Rand mit hellerer Tinte: Nota lúg in Desserets búch im 592 bladt

Die erste ist, je minder lang die
 æst sindt, je minder der lufft
 denn wurtzell des versötzten zwæÿ
 schaden mag, will seÿ den grundt noch
 nitt angenommen. Die ander ursach ist,
 das der safft des minder mag uffen-
 stigen, blæipt in den wurtzell unærdt (!)
 die für das erst jar. / (p. 22)

Nota⁴⁶. Júng nauß bæim uff zú bringen
 hab ich im also zú Bãrfischen gethan.
 Im hörpst, wan man die nuss schidt hett,
 so hab ich von dær bösten gatún der
 noussen lon usser læssen, undt hab
 die an dem loufft ein tag 14 gelasen.
 Darnach, uff⁴⁷ Martinnÿ oder noch er, so hab
 ich die nouß in ein múlthen, zú örst
 ein læge frúschen grondt, halb sand,
 darnach ein læge nouß fin dick
 in ein andren. Darnach so thaún ich
 wider 4 finger dick halb hærdt,
 undt halb frúß (!) sandt druff. Farr
 also mitt den nússen furdt, biß die
 múlthen foll wirdt. Zú obrist uff
 dem hardt læg ich gantz fill crosset
 undt ræckholder stouden, woll zer-
 houwen, druff, domitt die müßen / (p. 23)
 mir nitt zú den noussen komment.
 Mÿdt den gúttén grossen hasselnússen
 thaún im ouch also.

⁴⁶ mit hellerer Tinte

⁴⁷ über der Zeile ergänzt

Die erste (Ursache) ist: je weniger lang die
 Äste sind, desto weniger vermag der Wind
 den Wurzeln des versetzten Schösslings
 zu schaden, während dieser den Grund noch
 nicht angenommen (hat). Die andere Ursache
 ist,
 dass der Saft umso weniger auf-
 steigen kann, (er) bleibt in den Wurzeln und
 nährt
 diese für das erste Jahr. / (p. 22)

Merke. Junge Nussbäume aufzuziehen,
 habe ich auf diese Weise zu Bãrfischen getan.
 Im Herbst, wenn man die Nüsse sortiert,
 so habe ich von der besten Sorte der
 Nüsse auslesen lassen, und habe
 diese 14 Tage an der Luft gelassen.
 Danach, an Martini (11. Nov.) oder noch
 früher, habe
 ich die Nüsse in eine Mulde (legen lassen), zu
 erst
 eine Lage frischen Grund, halb Sand,
 danach eine Lage Nüsse, schön dicht
 ineinander. Danach so tue ich
 wieder 4 Finger dick halb Erdreich
 und halb frischen Sand darauf. Fahre
 also mit den Nüssen fort, bis die
 Mulde voll wird. Zuoberst auf
 das Erdreich lege ich ganz viel Stachelbeer-
 und Wacholderstauden, gut zer-
 schnitten, darauf, damit die Mäuse / (p. 23)
 mir nicht zu den Nüssen kommen.
 Mit den guten, grossen Haselnüssen
 verfare ich auf gleiche Weise.

Wan dan soliche sachen über winther
im käller gestanden sindt, so nim
ich die uß der mülthen – ja, wan die
költhe fin für ist –, undt⁴⁸ sötzs die
núß an ein ordt, so ich darzú görüst

wie ein garten bædt. In wölichem
ouch vill ræckholder undt zerhacködt
croslen stouden under dem grondt
vermaist sin múß von der nüssen
wægen. Darnach so mach ich ein fúrren
ein fierfinger thæiff undt als lang
das garthen bædt ist, und læg
alzidt ein núß nach der andren ein
schú widt von ein andren undt thöck
seÿ fin zú. Mach aber ein ander fúrren,

und farren also fordt, als lan die
núß wærendt. / (p. 24)

Wan dan der wýntter wider genochedt
ist undt er die kólthe ingrüssen sig,
hab ich vill stouden, es sig von wiss-
dornn oder ander stouiden, lon zú fieren,

mitt wölichen ich die júnge erst einnes

halben oder gantzen schú hoch uß der ærden,
sidt der zidt, so seÿ gesötz⁴⁹, hærfür geschossen
sindt, über-
döck, und uff den stouden vill stroúw
wirffen, domitt der rægen noch schnöe, ja

die gefrúst nitt die erden im ærsten

Wenn dann diese Sachen über Winter
im Keller gestanden sind, so nehme
ich die aus der Mulde – ja, wenn die
Kälte ziemlich vorbei ist – und setze die
Nüsse an einen Ort, den ich dazu gerüstet
(habe)

wie ein Gartenbeet. In welchem
auch viel Wachholder- und zerhackte
Stachelbeerstauden unter den Grund
vermischt sein muss von der Nüsse
wegen. Danach mache ich eine Furche,
vier Finger tief und (eben)so lang, wie
das Gartenbeet ist, und lege
jeweils eine Nuss nach der anderen einen
Schuh weit auseinander und decke
sie fein zu. (Dann) mache (ich) eine andere
Furche

und fahre so fort, solange die
Nüsse ausreichen. / (p. 24)

Wenn der Winter sich wieder genähert
hat und bevor die Kälte eingerissen ist,
habe ich viele Stauden, es sei von Weiss-
dorn oder andere Stauden, (her)zu führen
lassen,

mit welchen ich die jungen (Bäume), (die) erst
einen

halben oder ganzen Schuh hoch aus der Erde,
seit der Zeit, wo sie gesetzt (worden sind),
hervorgeschossen sind, über-
decke und auf die Stauden viel Stroh
werfe, damit (weder) der Regen noch der
Schnee, ja

der Frost nicht die Erde im ersten

⁴⁸ wan die kólthe fin für ist undt *mit hellerer Tinte*

⁴⁹ zidt, so seÿ gesötz *am linken Rand ergänzt*

jar innæmmen mög, sonder so vÿll
müglich die vor der kælthe mæg verdöck

sin, dan es ein gar zarther baúm ist
und die költhe mæchtig schüchdt.
Wan aber dÿe den somer bestanden
undt der winter (wie ob vermældt)
fürüber, so thörffen seÿ harnach k̄äins
döcken, sonders gott lon walthen, biß

seÿ einnes mans hoch sindt. Als dan
soll man im Aprill oder Maÿ, wan / (p. 25)
k̄äin költhe mæx zú förchthen ist, uß-
graben ein nach dem andren, undt
oerr man die an ein ander stadt sötzs,
so soll man einnem yederen den spitzs
vom zapfen oder der spitzs von den
härtzs wurtzlen abhouwen undt den
schnidt unden glich mitt wags oder læim

übersträichen, alsdan der stam indt
gruben taún, ouch mitt h̄ardt woll zú-
döckdt, doch das den wurtzell nitt
überthan wærde, das ist, man soll
die fin ußströcken, undt nitt zú
ersten hardt dem stammen nach uff
den ingewörffnen grundt throucken
mitt den fiessen, dan sonst trúckdt
man die zardthe wurtzellen ab vom
stamen. Ich hab es erfaren mitt min
schaden zún ersten, aber die ob erzælthe sach
hadt mich uff dem (!) ræchten wæg gewissen⁵⁰.
Wan er ein 3 jar an dem ordt, do er verblæÿ-
ben soll, gestanden ist undt zú gæill will wær-
den,

Jahr einnehmen möge, sondern diese so viel
als möglich vor der Kälte mag verdeckt (ge-
schützt)

sein, denn es ist gar ein zarter Baum
und scheut die Kälte sehr.
Wenn diese aber den Sommer überstanden
und der Winter (wie oben gesagt)
vorüber (ist), so bedürfen sie danach keines
Deckens (mehr), sondern Gott walten lassen,
bis

sie so gross sind wie ein Mann. Alsdann
soll man im April oder Mai, wenn / (p. 25)
keine Kälte mehr zu fürchten ist, einen
nach dem andern ausgraben, und
ehe man die an eine andere Stelle setze,
so soll man einem jeden die Spitze
des Zapfens oder die Spitze von den
Herzwurzeln abhauen und den
Schnitt unten sogleich mit Wachs oder feinem
Lehm

überstreichen, alsdann den Stamm in die
Grube tun, auch mit Erdreich gut zu-
gedeckt, doch dass den Wurzeln nicht
zuviel zugemutet werde, das heisst, man soll
die (Erde) fein ausbreiten, und nicht zu-
erst nahe beim Stamm auf
den hineingeworfenen Grund drücken
mit den Füßen, denn sonst drückt
man die zarten Wurzeln ab vom
Stamm. Ich habe es erfahren zu meinem
Schaden zuerst, aber die oben erzählte Sache
hat mich auf den richtigen Weg gewiesen.
Wenn er drei Jahre an dem Ort, wo er verblei-
ben soll, gestanden ist und zu schnell aus-
schiessen will,

⁵⁰ Ich hab es – gewissen *mit hellerer Tinte nachgetragen*

so stimmell in⁵¹, / (p. 26)
 das ist, houw im vom stammen ab,
 als vill du wild, undt verstrich den
 schnidt oben mitt gúthem wags, das
 der rægen nitt ins march komme, biß
 es überwaltet, car je laeÿ apraenue
 a ma perte.

dann beschneide ihn, / (p. 26)
 das heisst, haue ihm vom Stamm ab,
 soviel du willst, und verstreiche den
 Schnitt oben mit gutem Wachs, damit
 der Regen nicht ins Mark komme, bis
 es vernarbt, denn ich habe es
 zu meinem Schaden gelernt.

⁵¹ Wan – in mit dunklerer Tinte nachgetragen